

Die Zusammenarbeit von Schul- und Gruppenschwester in einem Heim

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Die Zusammenarbeit von Schul- und Gruppenschwester in einem Heim

Das Problem der Zusammenarbeit bietet für jeden Erzieher Interesse; denn nichts ist bemügender als zu sehen, wie andere niederreissen, was wir aufgebaut. Zusammenarbeit oder „zerrissene“ Arbeit kommt im engen Zusammenleben in einem Heim ausdrücklicher, segensreicher oder je nachdem verheerender zur Geltung und lässt sich deshalb besser darstellen. — Wie oft vermissen wir Lehrer eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus oder gar zwischen Schule und Schule! Deshalb sind die hier berührten Probleme auch für uns „draussen“ arbeitende Lehrer von Bedeutung.

Wenn wir von Schwierigkeiten der Zusammenarbeit sprechen, möchten wir diese in äussere und innere unterscheiden.

Zu den äussern gehört eigentlich alles, was wir unter Milieu und Milieueinwirkung verstehen. Es spielt da die räumliche Entfernung der Schul- und Wohnräume, die Konstruktion des Hauses, die Grösse der Gruppe, die Teilung von Schul- und Erholungszimmer, die Haus- und Tagesordnung, die Anzahl der Kinder usw. eine Rolle. Es ist dabei ganz besonders zu betonen, dass Schul- und Erholungszimmer niemals identisch sein sollten. Gefühlsmäßige Bindungen aus der Erholungszeit machen sich in den Schulstunden bemerkbar, u. U. auch umgekehrt, und erschweren sowohl der Lehrkraft als der Erzieherin die Arbeit.

Die inneren Schwierigkeiten liegen einenteils im Erzieher selbst. Da prägen sich beispielsweise die Individualitäten stark in ihren Verschiedenheiten aus: stark geistig-wissenschaftlich eingestellte Typen stehen ganz praktischen gegenüber. Da ist wieder-

um ein Machtmensch, der die andern ständig ihre Abhängigkeit fühlen lässt, mit dem deshalb nie ein vernünftiges, gegenseitiges Zusammenarbeiten möglich ist. Der eine ist ein Muss-, der andere ein Gern- und der dritte ein Hurrapräfekt (P. A. David). Die Typologie ist nicht erschöpft, sie ist überreich in ihren Variationen.

Innere Schwierigkeiten liegen auch in den Kindern. Sie sind ebenso verschieden wie die Erwachsenen. Ausserdem kommen Kinder oft mit Vorurteilen zur Schule und ins Heim und übertragen dieses Vorurteil naturgemäss auf die Lehrkraft und die Erzieherin.

Besonders ungünstig und auffallend wirkt sich in einem Heim das unerzieherische Verhalten vom Hilfspersonal aus, die durch ihre Gunst die Kinder für sich gewinnen wollen und damit der harmonischen Zusammenarbeit unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen.

Die Schwierigkeiten sind für uns deutlich spürbar. Wichtiger, als sie alle aufzuzählen, ist, die Mittel und Wege einer wirksamen Begegnung aufzuzeigen.

Durch die persönliche Anteilnahme einer übergeordneten Instanz (Heimleiter, evtl. Schulinspektor) mit der beide Teile, sowohl Lehrerin als Erzieherin ihre Schwierigkeiten in der Erziehung des Kindes beraten und besprechen können, die ihrerseits Lehrerin, Kind und Erzieherin kennt, kann manche Schwierigkeit im Anfangsstadium erstickt werden. Es ist ja selbstverständlich, dass eine solche Persönlichkeit alles unterlässt, was irgendwie die autoritative Stellung der Lehrerin oder Erzieherin schädigen könnte. Solche Besprechungen lassen sich am besten in den Heimkonferenzen (respektive Eltern-

abenden) durchführen. Es ist dies zugleich eine Möglichkeit, sich gegenseitig kennen zu lernen. Eine tiefgehende Kenntnis der Charaktereigenschaften, der Denk- und Handlungsweise des Miterziehers ermöglicht naturgemäss ein besseres Lösen der Probleme.

Wie werden solche Heimkonferenzen durchgeführt? Eine gründliche Vorbereitung, am besten schriftliche Aufzeichnung der wichtigsten Punkte, ist unerlässlich. Durch eine fesselnde Diskussion gehen einem oft die wichtigen Fragen, die uns berühren, verloren. Heimkonferenz ist eigentlich eine Aussprache aller Anwesenden. Es kommt hauptsächlich zur Sprache: Strukturschwierigkeiten des Hauses, die sich für die Erziehung nachteilig auswirken, Organisationsfehler allgemeiner Art, Mängel der Haus- und Tagesordnung, Handhabung der Haus- und Tagesordnung, Schul- und Erziehungsschwierigkeiten der Kinder: Streitsucht, Lügen, Stehlen, Freundschaften, Beobachtungen über den gesundheitlichen Zustand der Kinder, Beobachtungen über ihr seelisches Verhalten, der Kinder Einstellung der Lehrerin und Gruppenführerin gegenüber, Vorbereitung auf Feste und Feierlichkeiten, Aufstellung des Bildungs- und Erziehungsplanes. Wichtig ist, dass jedermann seine Wünsche vorbringen darf.

Im Heimleben geben sich die Möglichkeiten des Sichkennenlernens häufiger und ungezwungener. Gemeinsame Mahlzeiten, Rekreationen, gemeinsame Spaziergänge, Feste usw. bilden die Brücke von du zu du. Wertvoll ist, die Miterzieher am Kind nicht nur in der beruflichen Tätigkeit kennen zu lernen, auch ausserhalb alles Fachsimpelns! Je besser sich Lehrerin und Erzieherin kennen, umso gerechter werden sie sich und ihre Handlungsweisen beurteilen, ohne dass eine Anpassung oder Angleichung erforderlich ist. Dadurch wird auch das gegenseitige Vertrauen grösser. Es ist notwendig, dass sich Lehrerin und Erzieherin über die Erfolge und Misserfolge in ihrer Arbeit am Kind

unterhalten, gemeinsam neue Wege suchen und prüfen, sich darüber wiederum Rechenschaft ablegen.

Da ist z. B. ein Kind, das ausserhalb der Schule, in den praktischen Arbeiten des Haushaltes ganz Ordentliches leistet, im Lernen aber gänzlich versagt. Es wird hintenangesetzt, ausgelacht, „sitzengelassen“, entmutigt. Freude, Eifer und ein guter Ehrgeiz können gar nicht aufkommen. Es wird der Lehrerin immer mehr entfremdet. Die Gruppenschwester, die um des Kindes Kummer und Freude weiss, kann ihm durch Gewährenlassen der Arbeiten, die ihm liegen, Mut machen, Selbstvertrauen geben und darüber hinaus der Lehrerin den Weg über dieses „Können“ zum Herzen des Kindes zeigen. — Die Schule wiederum kann Ereignisse aus dem Heimleben, aus dem Gruppenleben heranziehen, um das Unterrichtsbild zu beleben, was bei Schwachbegabten, die nicht abstrakt denken können, unerlässlich ist.

Oftmals entstehen Schwierigkeiten, weil das Erziehungspersonal zu wenig beruflich ausgebildet ist, mangelt die notwendige Einsicht, dass es zu einseitig, zu engherzig, ängstlich statt freudig ist. Eine berufliche Fortbildung des Erziehungspersonals ist immer angezeigt, auch bei genügend vorgebildeten, da die Gefahr des Einseitigwerdens, weil man immer auf sich selbst abgestellt ist, zu gross ist. Welches sind die Fortbildungsmöglichkeiten? Es liesse sich in den Heimkonferenzen z. B. vor der allgemeinen Aussprache ein Kurzreferat über irgendein Erziehungsthema halten, z. B. über die Sitzengebleiber, über Kinderlügen oder aus Gebieten der Psychologie, Heilpädagogik, Hygiene. Als Referenten kämen in Betracht: Heimleitung, Arzt, Fürsorger, Lehrer, Vormund usw. Es seien hier zur Anregung einige Themata angegeben: Zweck und Aufgabe des Heims — Begründung der Haus- und Tagesordnung — ihre Handhabung — Lohn und Strafe — Erzieherpersönlichkeit — Erzieherische Begabung — Körper- und Geistesanomalien — Positive und negative Eugenik

— Beobachtung und Betreuung — nachgehende Fürsorge — Typologie der Heilzöglinge — Formen der Schwererziehbarkeit — Pubertätsschwierigkeiten — Minderwertigkeitsgefühle — Psychopathie — Weckung des Rechts-, des Ehr- und Schamgefühls — Behandlung von Kinderaussagen — Ernährungsfragen — Infektionskrankheiten — Erste Hilfe bei Unglücksfällen — Hausapotheke — Ferienkolonien usw.

Nicht immer ist die Möglichkeit eines ausführlichen Referates gegeben. Es liesse sich auch ein interessantes Buch lesen und in einem Kurzreferat inhaltsmässig wiedergeben.

Besuch anderer Anstalten ist ein vorzügliches Mittel der Weiterbildung. Man sieht, wie es andere machen. Es wird sogar von verschiedenen Seiten ein Ferienaustausch des Personals gewünscht. Auch Besuche von Kursen und Veranstaltungen bringen immer reiche Früchte.

Weshalb ist eine Zusammenarbeit so dringend geboten?

Das Kind fühlt bald eine Disharmonie heraus und sucht bei einem zu erreichen, was ihm die andere versagt. Es fehlt ihm das notwendige sichere Gefühl für Erlaubt und Verboten, es wird verschlagen und ränkesüchtig.

Die Gruppenschwester kann manches Kind unauffälliger beobachten als dies in der Schule möglich ist. Sie kann ein schwaches Kind unauffälliger wiederum in der Gruppe nachnehmen, fördern, sie kann es Erfolge erleben lassen. Auch die Spaziergänge können in den Dienst der Schule gestellt werden.

Die Schule andererseits erzieht in den Unterrichtsfächern für das Leben, gibt dem Kind neue Begriffe, erweitert seinen Gesichtskreis, sie stellt ihm Ideale und Vorbilder, sie vermittelt ihm moralische und ethische, soziale Werte.

Zusammenarbeit stellt wirklich grosse Anforderungen sowohl an die Lehrkraft als auch an die Erzieherin. Aber der Segen liegt nur im gemeinsamen Denken, Fühlen, Ueberlegen.

Luzern. *Institut für Heilpädagogik.*

Volksschule

„Unser täglich Brot“

Kein Thema ist heute so zeitgemäss wie „unser täglich Brot“. Dass es darum in der Schule anschaulich und lebensnah — um die Ehrfurcht davor und die Liebe zur Scholle und zum Pflanzen überhaupt zu fördern — behandelt werden muss, braucht nicht extra betont zu werden.

Wichtig ist allerdings dabei, dass nicht trockene Theorie, sondern Praktisches und Anschauliches geboten wird, d. h. alles soll

womöglich an Hand von Versuchen, Exkursionen, Bildern belebt und in Aufsatz, Rechnen, Lesen, Zeichnen, Geographie etc. verarbeitet werden. Am Schlusse nachstehender Arbeit wird darauf noch besonders hingewiesen.

Der Stoff ist vor allem für die oberen Klassen der Volksschule und (besonders der II. Teil) für die Fortbildungsschule gedacht.